

Notreisen in die Wohlstandsregion Salzburg

Heinz Schoibl, Helix – Forschung und Beratung, Salzburg

Zur Ausgangslage

Seit einigen Jahren ist (auch) die Stadt Salzburg damit konfrontiert, dass viele EU-BürgerInnen aus Südosteuropa aufgrund von extremer Verarmung nach Salzburg kommen, um mittels Betteln und / oder Gelegenheitsarbeit ihr Überleben bzw. das Überleben ihrer Familien in den Herkunftsregionen zu sichern. Diese öffentlich sichtbare Armut und vor allem die vielen BettlerInnen im öffentlichen Raum haben in Salzburg eine öffentliche Abwehrreaktion ausgelöst, die im Ruf nach Bettelverbot respektive Vertreibung dieser ZuwanderInnen aus der Innenstadt gegipfelt hat. Die Salzburger Landesregierung hat auf die innereuropäische Armutsmigration reagiert und ein totales Bettelverbot erlassen, das jedoch im Jahr 2011 vom Verfassungsgerichtshof (OGH) als verfassungswidrig aufgehoben worden war.

Betteln ist diesem OGH-Spruch gemäß als Meinungsäußerung über konkrete Armutsverhältnisse zu verstehen. Die öffentliche Bekundung der eigenen Notlage und die entsprechende Bitte um Hilfe dürfen als legitimes Menschenrecht nicht verboten werden. Daraufhin musste das Salzburger Landessicherheitsgesetz novelliert und ein OGH-konformes Bettelverbot erlassen werden. An die Stelle eines totalen Bettelverbots trat nun eine differenziert formulierte Regelung, die neben dem Verbot von aggressivem Betteln sowie der Beiziehung von Minderjährigen zum Betteln auch ‚organisiertes Betteln‘ unter Strafe stellt und den Gemeinden zudem die Möglichkeit einräumt, in ‚sensiblen Zonen ein sektorales Bettelverbot‘ zu erlassen. Sofern also ein ‚örtlicher Missstand eintritt oder zu befürchten ist, kann in diesen öffentlichen Räumen auch ‚stilles Betteln‘ untersagt und bestraft werden.

Der Bescheid des OGH und die nachfolgende Novellierung des Salzburger Landessicherheitsgesetzes waren der Anknüpfungspunkt für eine politische und insbesondere medial ausgeführte Diskussion in der Stadt Salzburg, wonach große Teile der Stadt als sensible Zonen bettelfrei gemacht werden sollten. Auffällig war dabei vor allem

der völlige Mangel an belegtem Wissen über den Stand der Notreisen (Woher? Warum nach Salzburg? Wie viele?) und schon gar nicht über die Perspektiven dieser europäischen Armutsmigration. In Ermangelung von Wissensbeständen wurden Vermutungen in die Diskussion eingebracht und zu Tatsachen hochstilisiert, die insbesondere im Vorwurf gipfelten, wonach hinter der Bettelei mafiaähnliche Organisationsstrukturen stecken, dass Ausbeutung von armen, kranken oder behinderten Menschen zugrunde läge und großer Profit gemacht würde. Im Hintergrund stehe eine Gruppe von Ausbeutern, welche Transport, Aufenthalt und Verteilung der BettlerInnen in den österreichischen Städten organisiere und allabendlich den Bettel abkassiere.

Empirische Erhebung der Bedarfs- und Lebenslagen von Notreisenden

Auf Initiative des Runden Tisches für Menschenrechte, einer Einrichtung der Stadt Salzburg, wurde im Jahr 2013 eine systematische Erhebung der Lebens- und Bedarfslagen von Notreisenden in der Stadt Salzburg durchgeführt, um empirisch belegte Grundlagen für die Diskussion von Maßnahmen bereitstellen zu können.¹

Steckbrief zur empirischen Erhebung

- **ZEITRAUM:** Ende Februar – Versuch einer Vollerhebung; Mai 2013 – vertiefende qualitative Interviews zu Lebens- und Bedarfslagen von ZuwanderInnen
- **SAMPLE:** 120 quantitative Fragebogenerhebungen zu Rahmenbedingungen der Not-Reisen und 55 qualitative Interviews zu Lebens- und Bedarfslagen. Die geplanten Workshops mit Notreisenden konnten leider mangels Teilnahme nicht durchgeführt werden.
- **ERGÄNZENDE ERHEBUNG:** An einer Fragebogenerhebung bei Winter-Notdiensten für obdachlose ZuwanderInnen (März 2013) haben sich nahezu alle Sozialeinrichtungen in der Stadt Salzburg, die mit der Zielgruppe der Notreisenden befasst waren, beteiligt.

¹ Heinz Schoibl (2013), Lebens- und Bedarfslagen von Notreisenden und BettelmigrantInnen in Salzburg, Download unter: http://www.helix-austria.com/uploads/media/Not-Reisen_und_Bettel-Migration_Bericht_131001.pdf

- **FEEDBACK-SCHLEIFE:** Die Durchführung der Erhebung auf der Straße / in den Einrichtungen der Winter-Notversorgung wurde durch regelmäßige Gesprächsrunden mit VertreterInnen des Runden Tisches, der Plattform für Menschenrechte sowie der Salzburger Sozialeinrichtungen begleitet.
- **DURCHFÜHRUNG:** Die Interviews wurden überwiegend in Rumänisch, Slowakisch, Ungarisch und Polnisch durchgeführt. InterviewerInnen aus dem bulgarischen, serbokroatischen und russischen Sprachraum ergänzten die Erhebungen.

Ergebnisse und weiterführende Überlegungen

Nach Salzburg kamen im Jahr 2013 (hochgerechnet) mehr als tausend Personen aus süd-östlichen EU-Mitgliedsstaaten, vor allem aus Rumänien, Slowakei und Polen, in der Hoffnung auf einen (kleinen) finanziellen Beitrag zur Sicherung ihres Überlebens bzw. einer Überlebenshilfe für ihre Familie in der Herkunftsregion.

Der Einzugsbereich der Notreisen reicht von der Südslowakei bis nach Polen, von Ungarn bis nach Bulgarien.

Einige Regionen, wie z.B. Arges und Brasov in Rumänien, sind hervorzuheben, weil von hier jeweils höhere Anteile an Notreisenden nach Salzburg kommen. Demgegenüber finden eher wenige BulgarInnen, die in anderen Städten Mitteleuropas (z.B. Dortmund) einen Großteil der Notreisenden stellen, nach Salzburg.

Profil der Notreisenden

Die Gruppe der (temporären) Zuwanderer gliedert sich in drei Untergruppen, die sich in vielen Aspekten deutlich voneinander unterscheiden. Das sind zum einen **Pen-delmigrantInnen** mit ausgeprägter Rückkehroption, zum anderen **Wanderarme** ohne Rückkehroption und Trend zur dauerhaften Niederlassung sowie zu relativ großen Anteilen **ArbeitsmigrantInnen** mit dem Ziel einer temporären Niederlassung.

Pendelmigration

PendelmigrantInnen reisen häufig im (weiteren) Familienverband und in Begleitung von Frauen, mitziehenden Minderjährigen, älteren sowie behinderten Familienmitgliedern; zu einem hohen Anteil handelt es sich bei den PendelmigrantInnen um Roma und Romnija.

- Auffällig ist in dieser Gruppe die Tendenz zu einem kurzfristigen Aufenthalt von durchschnittlich 3 – 4 Wochen, nach dem sie wieder zur Familie zurückkehren; einige Wochen später kommen dann entweder wieder dieselben oder im Rotationsverfahren andere Familienmitglieder nach Salzburg
- Der Schwerpunkt liegt bei den männlichen Pendelmigranten auf prekärer Erwerbsarbeit (Verkauf von Zeitungen oder Gelegenheitsarbeiten) sowie Straßenmusik
- Betteln ist nur für eine kleine Minderheit aufgrund von Alter oder Behinderung bzw. gänzlich fehlenden Arbeitserfahrungen und –kompetenzen die einzige Erwerbsstrategie
- Die weiblichen Notreisenden widmen sich mit wenigen Ausnahmen dem Betteln, sofern sie neben der Beaufsichtigung von Kindern und nötigen Reproduktionsaufgaben Zeit dafür haben; auch von ihnen wird der Wunsch geäußert, lieber zu arbeiten; nahezu durchgängig haben sie jedoch keinerlei berufliche Vorerfahrungen; fehlende Sprachkenntnisse machen es zudem schwer, eine Aushilfsarbeit als Reinigungskraft zu realisieren oder sich als Scheinselbstständige im Verkauf von Zeitungen zu etablieren.
- Gemeinsam ist den PendelmigrantInnen die enge Bindung an die Familie in der Herkunftsregion; die Option einer baldigen Rückkehr steht insbesondere bei den Romnija im Vordergrund, u.a. weil in vielen Fällen mehrere Kinder auf ihre Rückkehr warten.

Arbeitsmigration

ArbeitsmigrantInnen kommen häufig in kleinen nachbarschaftlichen Reisegemeinschaften (ca. 4 bis 5 Personen) in Salzburg an.

- Zumeist erfolgt ihre Anreise im privaten Pkw / in einem Sammeltaxi
- der Anteil junger Männern ist hoch
- zumeist verfügen sie über handwerkliche Kompetenzen
- sie streben einen mittel- bis längerfristigen Aufenthalt mit Schwerpunkt auf Erwerbsarbeit an
- in Ermangelung regulärer Arbeitsplätze verdingen sie sich aber auch auf dem Arbeitsstrich, als Tagelöhner in der Landwirtschaft oder betätigen sich als Scheinselbstständige und verkaufen z.B. Zeitungen
- nur im absoluten Notfall, z.B. um die Kosten für die Rück- oder Weiterreise zu sichern, wird auch gebettelt
- Bindungen an die Familie in der Herkunftsregion sind noch vorhanden, aber eine baldige Rückkehr ist nicht zwingend geplant
- wichtig ist vielen von ihnen, dass sie (möglichst regelmäßig) Geld nach Hause schicken können.

Wanderarmut

Wanderarme sind häufig SolistInnen. Sie sind alleine / auf sich gestellt in Europa unterwegs sind und machen zwischenzeitig in Salzburg Halt auf der Suche nach einer Bleibe.

- ➔ Bei der Gruppe der Wanderarmen handelt es sich überwiegend um männliche Erwachsene in gehobenem Alter (50 Jahre und darüber)
- ➔ bei vielen ist zwar eine höhere (Berufs)Bildung gegeben, aufgrund von Langzeitarbeitslosigkeit oder prekärer Erwerbslaufbahn sind sie jedoch tendenziell dequalifiziert
- ➔ zumeist sind sie bereits seit Jahr(zehnt)en auf Wanderung
- ➔ der Kontakt zur Herkunftsregion ist kaum bis gar nicht mehr vorhanden, eine Rückkehr tendenziell ausgeschlossen
- ➔ diese Personen befinden sich auf der Suche nach dauerhafter Niederlassung mit Arbeit und Wohnung
- ➔ wenn sich keine Arbeit und Unterkunft finden, steht einem Weiterwandern in eine andere europäische Stadt nichts im Weg.

„DANN WANDERE ICH HALT WEITER DURCH EUROPA!“

MIT ANDEREN WORTEN

- **Nicht alle Notreisenden sind Roma!**
- **Nicht alle Roma sind Bettler!**
- **Nicht alle Bettler sind Roma!**
- **Die Schnittmenge von bettelnden Roma ist relativ klein**
- **eine quantitativ ausreichende und profitträchtige Grundlage für eine mafiaähnliche Organisation, die also über familiäre Abhängigkeiten und Zusammenhänge hinausreicht, ist nicht zu erkennen.** Dies wird von den Befragten auch entschieden verneint und ins Reich der Fantasie verwiesen.

Das heißt natürlich nicht, dass es keine Personen gibt, die sich schmarotzend und auf Kosten einer bettelnden Minderheit ‚bereichern‘ (möchten). Die aktuellen Studien zur Situation in Graz (Benedikt u.a. 2011), Lausanne (Tabin 2013) und Salzburg (Schoibl 2013) ergeben jedoch keinerlei Hinweise auf die Existenz dieser medial kolportierten „Hintermänner“.

Notreisen – mit Blick auf Genderaspekte

Zwischen weiblichen und männlichen Notreisenden gibt es keinen erkennbaren Unterschied hinsichtlich der Beweggründe für die Notreisen. Sowohl Frauen als auch Männer leiden in den Herkunftsregionen unter Armut, Langzeitarbeitslosigkeit, Diskriminierung und Elendsverhältnissen. Für weibliche Notreisende ist die Ausgangslage ihrer Notreisen insofern anders als für die Männer, da sie zumeist bereits in jungen Jahren ihre ersten Kinder bekommen haben und zu hohen Anteilen durch eine starke familiäre Bindung an die Herkunftsregion zu charakterisieren sind.

Für Frauen stellt sich solcherart nur in Ausnahmefällen die Option, längere Auslandsaufenthalte im Kontext von Arbeitsmigration anzustreben. Zumeist ist ihre Teilnahme an einer Notreise an die Voraussetzung gekoppelt, dass jemand in der Familie die Beaufsichtigung der Kinder übernimmt. Notreisen von Frauen sind solcherart in den meisten Fällen eher kurzfristig. → Die meisten Frauen gehören zur Gruppe der PendelmigrantInnen. Mit Blick auf die Organisation der Reisen sowie auf die möglichen Erwerbs- und Überlebensstrategien gibt es weitere große Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Notreisenden. So reisen Frauen überwiegend mit Familienmitgliedern und selten alleine. Häufig sind sie in Begleitung minderjähriger Kinder, wenngleich der überwiegende Teil ihrer Kinder bei Verwandten in der Herkunftsregion verweilen. Häufig sind Frauen aufgrund von Kinderbetreuung oder reproduktiven Aufgaben nur eingeschränkt in der Lage, sich vor Ort einer Erwerbstätigkeit zu widmen. Am ehesten kommt für die weiblichen Notreisenden Betteln in Frage. Aufgrund fehlender beruflicher Qualifikationen und/oder Erfahrungen mit Erwerbstätigkeit, belastet durch unzureichende Sprachkenntnisse und ohne ausreichendes Wissen über Strategien der Arbeitssuche ist ihnen vielfach die Möglichkeit, durch Aushilfstätigkeiten im Reinigungsgewerbe etc. einen Notgroschen zu lukrieren, versperrt. Gelegenheitsarbeit als TagelöhnerIn in der Landwirtschaft (Salzburg-Umgebung) oder am Arbeitsstrich, prekäre Selbstständigkeit als ZeitungsverkäuferIn sowie als StraßenmusikerIn ist überwiegend den männlichen Notreisenden vorbehalten. Aber:

Männer wie Frauen berichten über ähnlich niedrige Ertragsaussichten.

Erwerbsstrategien von Notreisenden

Die meisten Befragten äußerten den Wunsch nach einer Erwerbsarbeit, die nach Möglichkeit angestrebt und erhofft wird.

Nach Möglichkeit suchen die Notreisenden nach regulären Formen und Strategien zur Sicherung finanzieller Erträge – bevorzugt ist Erwerbsarbeit. Nachdem der Zugang zu einer regulären Arbeitsstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt für Personen mit eingeschränkter beruflicher, sprachlicher und sozialer Kompetenz sehr unwahrscheinlich ist, finden sich Notreisende mehrheitlich mit prekären Beschäftigungsformen ab, wie

z.B. Gelegenheitsarbeit im Rahmen des Arbeitsstriches, dem Verkauf von Straßenzeitungen oder Gelegenheitsjobs in stadtnahen landwirtschaftlichen Betrieben. Eine eigene Erwerbsstrategie stellt die Straßenmusik dar, die allerdings nur einem kleineren Teil der Notreisenden vorbehalten ist. Der Rest der Notreisenden (ca. 40%), vor allem Frauen, Minderjährige sowie ältere und/oder behinderte Menschen, betätigt sich als BettlerInnen.

„WENN ICH EINE ARBEIT HÄTTE, DANN MÜSSTE ICH NICHT HIER SITZEN UND BETTELN.“

- ➔ Betteln wird von den meisten als schlechte und unwürdige Form des Gelderwerbs tendenziell abgelehnt und nur dann ausgeführt, wenn sie keine andere Option vorfinden. Das betrifft insbesondere ältere bzw. behinderte Menschen, bei denen aufgrund ihrer körperlichen Verfassung die Möglichkeit zu einer Erwerbsarbeit nicht (mehr) gegeben ist.
- ➔ Vielfach betätigen sich die weiblichen Notreisenden als Bettlerinnen, unter anderem weil sie in der Herkunftsregion noch nie die Möglichkeit einer regulären Erwerbsarbeit realisieren konnten
- ➔ „ICH MÖCHTE ARBEITEN, ICH KANN GUT PUTZEN, ABER NIEMAND GIBT MIR ARBEIT!“

Ertragsperspektiven von Notreisenden

AM ENDE DER NOTREISE WINKT EIN NOTGROSCHEN

Nach einem Tag, der mit Betteln oder Gelegenheitsarbeiten ausgefüllt war, können die Notreisenden zumeist nur einen kleinen Ertrag ihr Eigen nennen. Ihrer Auskunft nach bleibt ihnen pro Tag durchschnittlich ein Betrag von ca. € 10 bis 15. Vor allem die PendelmigrantInnen beschreiben ihre Erwartungen an den Ertrag der Notreisen mit einer Ersparnis von etwa € 500, die sie ihrer Familie in der Herkunftsregion schicken oder mit nach Hause bringen möchten. Aber sie sind realistisch und begnügen sich auch mit kleineren Erträgen.

Damit ein Notgroschen erwirtschaftet werden kann, beschränken sich die Notreisenden auf das Allernötigste zum Überleben. Sie gönnen sich weder eine Unterkunft noch eine regelmäßige warme Mahlzeit. Sie sparen sich den Notgroschen im Sinne des Wortes vom Mund ab und erdulden z.T. unvorstellbare Strapazen. Sie übernachten bei Kälte und Regen im Freien; sie haben keine Möglichkeit, ihr Gewand im Falle eines Falles zu trocknen oder instand zu setzen; was sie untertags einnehmen, wird so rasch als möglich in die Heimat überwiesen (z.T. zu überhöhten Tarifen, welche von den Banken für Bargeld-Transfers eingehoben werden).

NOTREISENDE SPAREN SICH DEN ERWIRTSCHAFTETEN NOTGROSCHEN VOM MUND AB!

Organisation von Notreisen

Häufig sind familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke zu beobachten, welche die Anreise ermöglichen, den Aufenthalt in der Fremde erleichtern und Sicherheit (unter anderem vor polizeilicher Intervention und Diskriminierung durch die Öffentlichkeit) geben.

- Untersuchungen aus Graz, Lausanne und Salzburg kommen, voneinander unabhängig und mit unterschiedlichen Methoden, zu vergleichbaren bis identen Ergebnissen.
- Danach stehen familiäre oder nachbarschaftliche Organisationsmuster hinter den Notreisen, die zumeist gemeinsam durchgeführt werden.
- Die wechselseitige Unterstützung stellt zugleich einen Sicherheitspolster für alle Beteiligten dar, den diese vor allem deshalb so dringend benötigen, weil sie auf Grund von Alter, Gesundheitszustand oder Behinderung auf sich alleine gestellt oft nicht in der Lage wären, mit den unwirtlichen und prekären Überlebensbedingungen während der Reise sowie in der Fremde fertig zu werden.

Aspekte der inneren Sicherheit

Wenn manche PolitikerInnen sowie JournalistInnen auf große sicherheitspolitische Risikolagen hinweisen, wonach internationale Banden (vulgo: „Bettelmafia“) sich breitmachen und mit Menschenhandel und Ausbeutung große Gewinne einstreichen, dann fehlt in der Regel jeder Hinweis auf überprüfbare Befunde. Diese Behauptungen stützen sich stattdessen auf subjektive Beobachtungen oder missverständene Aussagen, z.B. der Polizei. So hat die Polizei in Salzburg zuletzt verlautbart, dass 2014 bereits 150 Anzeigen wegen „organisierten Bettelns“ erfolgt wären. Tatsächlich ist dies jedoch kein Beweis für die Existenz einer „Bettelmafia“, wie Kronenzeitung und Salzburger Fenster in der Folge titelten. Dieser Aussage ist lediglich zu entnehmen, dass Verwaltungsübertretungen im Sinne des § 29, Absatz 3 Landessicherheitsgesetzes vorliegen, dass also Maßnahmen gesetzt wurden, „die dem Aufbau und der Erhaltung einer dahinterstehenden „Logistik“ dienen, etwa die Bereitstellung von Fahrzeugen zur Anreise zu den Orten, an denen gebettelt werden soll“ (Erläuterungen zum Landessicherheitsgesetz).

- ➔ BettlerInnen machen sich also im Sinne des § 29, Absatz 3 (Salzburger Landessicherheitsgesetz), bereits strafbar, wenn sie in familiären Netzwerken und/oder im Sammeltaxi nach Salzburg kommen, um hier zu betteln.
- ➔ Die innere Sicherheit in der Aufnahmegesellschaft ist durch die Anwesenheit von Bettel- oder ArmutsmigrantInnen nicht erkennbar in Gefahr.
- ➔ Tatsächliche Risikolagen sind dementsgegen wohl eher in Folge medialer Hetze durch „rabiante Saubermänner und aufgebrachte Sauberfrauen“ gegeben.

Maßnahmenvorschläge aus sozialwissenschaftlicher Sicht

- Entkriminalisierung – Novelle von Landessicherheitsgesetz (Bettelverbot) und Kampierverordnung
- Schaffung von Aufnahmeszenarien („Welcome!“)
- Basisversorgung – quantitativ und qualitativ dem Bedarf entsprechend
- Zugang zu Beratung, Bildung und Gesundheit
- Alternativen zum Betteln
- Aufenthalt ermöglich und (bei Bedarf) Aufenthaltsverfestigung ermöglichen
- Monitoring und Bereitstellung von Wissensgrundlagen
- Städtepartnerschaft und KnowHow-Transfer
- Förderung der Strukturentwicklung in den Herkunftsregionen
- Öffentlichkeitsarbeit: Pro Armutsmigration und für ein akzeptierendes soziales Klima in der Aufnahmegesellschaft
- Diskurs ohne „blinde Flecken“ → die Fixierung auf die Fokusfälle der sichtbaren Armut / des Bettelns auf der Straße ist nicht nur empirisch zu widerlegen, sie nimmt letztlich auch die Möglichkeit, sinnvolle Perspektiven zur politisch / administrativen Lösung der mit der Tatsache von Notreisen verbundenen Problemlagen in den Herkunftsregionen wie auch in der Aufnahmegesellschaft zu erarbeiten und entsprechende Maßnahmen zu realisieren.